

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Anzeigenpreis:
die einspalt. Zeile 15 g.
bei Anstufung durch d. Geschäftsst. 30 g.
Reflekt. Zeile 40 g.
Bei öfterer Aufnahme
entsprechender Nachsch.
der im Falle des Nach-
verfahrens. hinfällig wird.
Schluß der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4.
Für telefonische Bestellungen
keine Gewähr übernommen.

Nr. 253.

Neuenbürg, Dienstag den 29. Oktober 1918.

76. Jahrgang.

Der deutliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Okt. (WZV.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls: Kronprinz Rupprecht v. Bayern:

Keine größeren Kampfhandlungen. Südwestlich von Deinge und östlich von Voelgem bei Aretes (südlich der Schelde) wiesen wir feindliche Angriffe ab. Bei Säuberung einzelner Engländernecker bei Samars und Englefontain machten wir Gefangene.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen

Uebergangsoberfläche des Feindes über den Oisekanal bei Topigny wurden vereitelt. Zwischen Oise und Serre nahmen wir in vorletzter Nacht unsere in dem vorspringenden Bogen zwischen Origny und La Fere stehenden Truppen in Linien westlich von Gouise (östlich von Creby) an der Serre zurück. Der Feind griff gestern unsere Linien südlich davon an. Unter Einbuße zahlreicher Panzerwagen wurde er abgewiesen. Am Souche-Abschnitt scheiterten am frühen Morgen erneute Angriffe der Franzosen zwischen Eroldmont und Pierrefont. Westlich der Aisne fanden gestern nur örtliche Kämpfe statt. Feindliche Angriffe gegen unsere auf dem Südufer der Aisne, südöstlich von Rehel und bei Rilly stehenden Truppen wurden abgewiesen. Auf den Aisnehöhen westlich Bouziers nahm der Artilleriekampf am Abend in Verbindung mit erfolglosen Angriffen des Gegners östlich von Chézy vorübergehend größere Stärke an.

Heeresgruppe des Generals d. Art. v. Gallwitz:

Auf den Höhen östlich der Maas wiesen wir Angriffe der Amerikaner im Walde von Consenoy und am Ormontwalde ab.

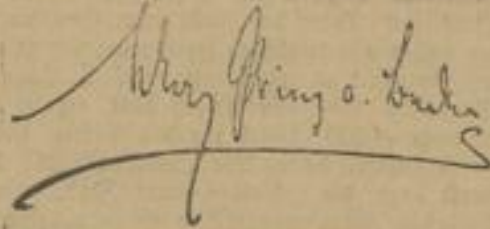
Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die eingeleiteten Bewegungen wurden planmäßig weiter geführt. Südlich von Rudmit und Lopolar erfolgreiche Nachkämpfe, beiderseits der Morawa besteht nur geringe Gefechtsfähigkeit mit dem Feinde.

Der Chef des Generalstabs des Feldheeres.

Reichskanzler Prinz Max von Baden über die Kriegsanleihe:

Die neunte Kriegsanleihe muß den ungeborenen Selbsterhaltungswillen des deutschen Volkes zum Ausdruck bringen.



Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 28. Okt., abends. (WZV. Amtl.).
Keine größeren Kämpfe südlich der Schelde. Am Oisekanal und im Souche-Abschnitt scheiterten heftige Teilkämpfe des Gegners.

Deutschland

Stuttgart, 28. Okt. Der König hat dem hochverdienten General Ludendorff, bisher 1. Generalquartiermeister, das Großkreuz des Ordens der württembergischen Krone mit Schwertern verliehen. Das Großkreuz des Militärverdienstordens besitzt General Ludendorff seit 2. August 1917.

Berlin, 28. Okt. Wie verlautet, soll die Reihe von Veränderungen in den militärischen Stellen noch nicht abgeschlossen sein. Es sollen u. a. noch General v. Bartenwerfer und Oberstleutnant Nikolai vom Großen Generalstab zurücktreten.

Berlin, 28. Okt. Zu der Nachricht, daß im Zusammenhang mit dem Rücktritt Ludendorffs General Gröner (geb. Württemberger) zu anderweitiger militärischer Verwendung in Aussicht genommen sei, erfährt der Lokalanzeiger, daß Gröner am Samstag Kiew im Sonderzug verlassen habe, um sich nach Berlin zu begeben. In Frage kommen dann weiter Generalmajor v. Seckl, General Hoffmann, General v. Löffberg und Generalmajor Denke. Damit dürfte die Reihe der militärischen

Veränderungen aber noch nicht abgeschlossen sein. Es soll auch Generalmajor von Hardenberger und Oberstleutnant Nikolai von der politischen Abteilung des Großen Generalstabs in kürzester Zeit zurücktreten, auch das Kriegspresseamt, über dessen Tätigkeit man ja sehr verschiedener Meinung sein kann, wird wohl die längste Zeit bestanden haben.

Die Franzosen ihre eigenen Wohnungen zerstören.

Berlin, 28. Okt. In Valenciennes ist durch eine Kommission, welcher der Bürgermeister angehört, behördlich einwandfrei festgestellt worden, daß die Bewohner des Hauses Boulevard Faidherbe 49 vor ihrem Abzug sämtliche Spiegel und Wanduhren zertrümmert, die Sessel und Sofaabzüge zerschneiden und diese nebst den Teppichen mit Fett, Teer und Tinte beschmiert haben. Aus dem Klavier wurden zwecks Unbrauchbarmachung einzelne Teile herausgerissen. Im Keller vergrabene Bronzestatuen wurden von ihnen zerstört. Nachträglich wird gemeldet, daß in Douai die Besitzerin eines Glasladens selbst ihre ganzen Vorräte zerschlagen hat, bevor sie ihr Haus verließ.

Unannehmbar gegnerische Forderungen.

Berlin, 28. Oktober. Wie dem „Berl. V.A.“ aus Warschau berichtet wird, geben Krakauer Blätter Äußerungen polnischer Politiker in der Schweiz wieder, nach denen die Entente darauf bestehen werde, daß Deutschland vor dem Beginn der Friedensverhandlungen alle polnischen Landesteile mit Danzig räume. Dieses Gebiet solle mit polnisch-amerikanischen Divisionen besetzt werden.

Berlin, 28. Oktober. Wie dem „Berliner Lokalanz.“ berichtet wird, sehen die Forderungen Fröchs für einen Waffenstillstand u. a. die Besetzung deutscher Festungen vor.

Ausland.

Wien, 28. Okt. Die Blätter berichten über eine Sitzung der deutsch-radikalen Reichsparteileitung, die sich insbesondere für den engsten Anschluß an das deutsche Reich aussprach.

Das Glücksarmband.

Roman von Kenttob.

9) (Nachdruck verboten.)

Noch einen Blick nach dem schönen alten Schrank in dem kleinen Zimmer werfend, sah Norbert dieses vollkommen leer. Die Tür des Kastens stand ein wenig offen, auf dem Tische neben der kleinen Stehlampe lag der Schlüssel, mit dem der Mann nach seinem Eintritt die Eingangstür in dem Zimmer abgesperrt hatte, durch letztere konnte jener also nicht hinausgegangen sein. Außer diesem war im ganzen Raum kein Ausgang zu entdecken, ja, es gab überhaupt gar keinen Platz für eine zweite Tür. Wo also war der Mann hinausgegangen? Denn im Zimmer befand er sich ganz bestimmt nicht mehr, das Gemach war vollständig leer, nur die halbangelehnte Schranktür klappte, und der Raum dahinter erschien dunkel, fast geheimnisvoll.

Mit einer energischen Bewegung warf Doktor Norbert den Kopf zurück und wandte sich ab. Was gingen ihn fremde Häuser und deren Bewohner an? Was fiel ihm nur ein, hier zu spionieren? War er ein Detektiv, ein Polizist? „Na alter Freund,“ — sagte da eine gemächliche Stimme knapp hinter ihm — „was stehst du denn da wie verzaubert und schaust anderen Leuten in die Fenster? Bei einem alten Jugendfreund, der ich doch bin, läßt du dich nie sehen; auch die schöne Frau von Salten fragt mich, sooft ich hinkomme, wo du denn steckst? Also in finsternen Gassen herumstreifen, ist jetzt deine Beschäftigung?“

Damit hatte sich der kleine, starke Herr in Norberts Arm ein und zog ihn mit sich fort. Es war der bekannte Polizeibeamte Doktor Hubinger, mit dem Norbert schon auf der Schulbank gesessen;

aber die beiden verband mehr als die bloße Anhänglichkeit an Kindheitsvergnügte. Es war eine selten feste Männerfreundschaft daraus erwachsen, und Norbert freute sich auch aufrichtig, Hubinger zu begegnen. Dieser wollte eben wieder zu einem Jour der schönen Frau Wimi von Salten fahren und redete Norbert zu, ihn zu begleiten.

„Du kennst sie doch schon jahrelang. Und sie ist eine so reizvolle Frau! Und hängt so an dir! Ja versteh' dich nicht. Jeder andere ist glücklich, wenn sie ihn empfängt.“

Aber Doktor Norbert jubelte sich plötzlich sehr müde, erklärte, sich heimzuehnen, und während der andere eine elektrische Beilage, um nach Hiesing hinauszufahren, wo die Villa der Künstlerin lag, freute er sich schon auf sein gemütliches Zimmer, auf seine schönen Bilder und auf den summenden Teekessel, den seine langjährige Wirtschafterin Frau Weiße Punkt acht Uhr hereinbrachte. Vielleicht, daß er in der gewohnten Umwelt das seltsame, unsichere, beinahe ängstliche Gefühl verlor, das ihn sonst so ganz fremd war, und das er jetzt förmlich als etwas Beängstigendes empfand.

Aus längstvergangener Zeit.

Es war wirklich alles genau so, wie es Doktor Hans Norbert zu finden erwartet hatte. Schon eine halbe Stunde später sah er vor seinem großen Arbeitstisch. Leise summte die Gasflamme und warf ihren Schein über all die feinen, alten Dinge ringsum, an denen das Herz des Sammlers mit warmer Liebe hing; auf dem Tisch lagen Zeitungen, Heftchen, beschriebenes Papier, das Material zu Hans Norberts neuem Werk war wohl geordnet und gesichtet. Er aber sah davor in stiller, träumendem Nachdenken. An die „blaue Schlange“ dachte er wieder, und wo er sie schon gesehen hatte. Denn daß dies der Fall, daß er das Schmuckstück nicht nur aus den Schilderungen

seiner Großmutter kannte, davon war er überzeugt. Aber wo hatte er es gesehen — wo?

Es klopfte distret, und Frau Weiße schlüpfte in ihrer fürsorglichen Altfräulein-Art herein, unter dem Arm ein Postpaket.

„Jetzt hatt' ich bald vergessen,“ — sagte sie entschuldigend — „das ist heut gegen Abend angekommen.“

Sie legte das Paket auf den Arbeitstisch, räumte das Marmorischchen zurecht, stellte Teiler und Glas darauf und legte das Paket daneben. Dann brachte sie das Nachtmahl und entforste die Bierflasche, dabei mit ihren hellen Augen immer wieder nach dem Postpaket blickend, dem der Empfänger so gar keine Aufmerksamkeit schenkte.

„Sicherlich was aus dem Nachlaß des Herrn Onkel Theodor“, gab sie endlich einem Gedanken Ausdruck, der sie bereits zu sehr drückte.

„So?“ meinte Doktor Norbert. „Na — das wäre ja verwunderlich! Onkel Theodor hatte eigentlich nie viel für mich übrig. Und das begreife ich auch, denn sein Kaufmannsgeist konnte sich mit meinem Gelehrtenfram natürlich nur schlecht befreunden. Aber Sie haben recht Frau Weiße! Als Aufgeber ist sein Testamentsvollstrecker genannt. Also: Wir haben eine Erbschaft gemacht, Frau Weiße!“

Er sagte immer „wir“, wenn er ihr wohl tun wollte, und sie quittierte es auch jetzt mit einem glücklichen Lächeln. Dann öffneten sie gemeinsam das Paket.

„O weh! Schon wieder alte Bilder!“ sagte enttäuscht Frau Weiße, die für die Sammelwut ihres Doktors absolut kein Verständnis hatte. Er aber griff schon nach dem beigelegten Schreiben des Testamentsvollstreckers.

(Fortsetzung folgt.)

Wien, 27. Okt. Der Berichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet aus Czernowitz, daß rumänische Truppen in die Dobrußa einmarschiert sind. Rumänien glaubt nun, seine letzte Karte ausspielen zu können, da die Ententeheere in der Nähe sind. Selbst die besonnenen Elemente hätten sich angesichts der letzten Ereignisse dazu hinreißend lassen.

Friedensverhandlungen der Türkei.

Konstantinopel, 27. Okt. „Alchem“ meldet gestern von berufener Seite, daß offiziell Verhandlungen der Türkei mit der Entente begonnen hätten. Delegierte seien abgereist. Die Nachricht beschäftigt die heutige Presse und wird teils in anerkennendem Sinne besprochen. Zu den bekanntgegebenen Bedingungen erklärt „Tanin“ dagegen, alle derartigen Nachrichten auch aus offizieller Quelle seien reine Vermutungen. Wahr scheint zu sein, daß Verhandlungen inoffiziell eingeleitet sind. Eine feindliche Gegendarstellung ist gestern eingelaufen. „Tanin“ erklärt, man könne nur versichern, daß die offiziellen Kreise hoffnungsvoll gestimmt seien.

„Saba“ begrüßt es, daß die Türkei ihr Schicksal von dem Deutschlands getrennt habe, und verlangt ein sofortiges Ausschneiden des deutschen Militärs aus dem türkischen Heere.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 28. Okt. Volkszählung am 1. Dezember. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, soll Anfang Dezember wieder eine Volkszählung stattfinden.

Neuenbürg, 28. Okt. Weihnachtspakete nach dem Felde. Um die über die Militär-Paletenämter zu leitenden Weihnachtspakete für die Truppen im Felde möglichst bis zum Feste ihren Empfängern zuführen zu können, müssen sie bis 2. Dezember aufgegeben sein. In der Zeit vom 3. bis 25. Dezember werden Pakete für das Feld nicht angenommen. Wegen der schwierigen Beförderungsverhältnisse nach den entfernteren gelegenen Gebieten wird die Auslieferung von Paketen dorthin bis zu den nachstehend angegebenen Tagen empfohlen: Nach der Türkei und dem Kaukasus bis 31. Oktober d. J., nach Rumänien und Italien bis 10. November d. J., nach Finnland bis 20. November d. J. Für Frachttüde werden dieselben Aufgabetermine empfohlen, doch tritt für sie die Annahmesperre nicht ein. Der Päckchenverkehr wird durch vorstehende Anordnungen nicht berührt.

Calw, 27. Okt. Bratkartoffeln im großen wurden unfreiwillig in einer Dorfgemeinde des Oberamts hergestellt. Eine Bäuerin hatte gerade den Ertrag ihres Ackerleins geerntet und wollte die Knollengewächse nochmals den wärmenden Sonnenstrahlen des kommenden Tages aussetzen; um sie jedoch vor Diebstahl zu schützen, legte sie die Kartoffeln nebst Säcken auf einen Haufen und deckte das Ganze fein überdeckt mit dem Kartoffelkraut zu. Als sie jedoch gegen Mittag des andern Tages nach ihrem Acker gehen wollte, sah sie schon von weitem zu ihrem Schrecken mächtigen Rauch aus

dem Haufen aufsteigen. Ihr frühmorgens ins Feld vorausgegangener Mann hatte in Unkenntnis der Sache den Haufen für Unkraut gehalten und angezündet.

Württemberg.

Baihingen a. E., 27. Okt. An der Grippe verstorben ist heute Nacht plötzlich die Oberin des Bezirkskrankenhauses Schwester Nina. Die Bezirkskrankenhausesverwaltung verliert in ihr eine tüchtige und aufopfernde Hilfe.

Stuttgart, 27. Okt. In den letzten Kämpfen wurde Generalmajor von der Esch, Kommandant einer Infanterie-Division, mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet. Er befehligte vor dem Feldzuge das Grenadier-Regiment Königin Olga, an dessen Spitze er ins Feld rückte. Der Vater des Generals erhielt im Jahre 1870/71 den gleichen hohen Orden.

Stuttgart, 26. Okt. Nach einer vom Landesverband der Vite Württembergs ausgehenden Blättermeldung soll ein Weingärtner in Schnaibt in öffentlicher Wirtshaft, als man ihm, um ihm wegen seiner übertriebenen Forderung für seinen Wein ein Gewissen zu reden, die politische Lage und die allgemeine Not vor Augen hielt, erklärt haben, er verlange 1800 Mark für den Eimer, lieber sollen die Franzosen seinen Wein trinken. Mit Recht bemerkt dazu die „Rottenburger Jtg.“, der wir die Nachricht entnehmen: Wie ist es möglich, daß ein deutscher Mann sich hat vom Wuchergeist und der Geldgier so verblenden lassen, um einen derartigen Ausspruch zu tun. Kein Ausdruck erscheint uns für einen solchen Mann verächtlich genug. Und welche Stimmung muß in einer Gemeinde herrschen, in welcher jemand ungestraft ein solches Wort hat aussprechen können? Da muß man sich doch die Frage vorlegen, was wohl mit einem französischen Winger geschehen wäre, der sich einen solchen Frevel an seinem Vaterland hätte zu Schulden kommen lassen.



Die Anwendung des neuen englischen Fliegerfallschirmes (Schutzengel).

Dieser Fallschirm öffnet sich, sobald der Flieger abgesprungen ist, wie unser Bild zeigt.

Stuttgart, 28. Okt. Der seit Jahrzehnten an der Spitze der Städtischen Berufsfeuerwehr stehende Branddirektor Jacoby ist heute Nacht gestorben. Er hat sich in den 27 Jahren seiner Tätigkeit die größten Verdienste um den Brandschutz der Stadt erworben. Seine Hingabe in das Amt ging so weit, daß er sich wiederholt lebensgefährliche Krankheiten durch Gasvergiftung und Heberanstrengung zuzog. Vor mehr als Jahresfrist war eine Folge dieser Berufserkrankungen eine schwere Beinamputation, die ihn aber nicht abhielt, seinen Dienst weiter zu versorgen.

Dermisches.

Eine wichtige und erfreuliche Mitteilung im deutschen Tagesbericht vom 25. Oktober.

Unter diesem Titel geht uns aus Leserkreisen Nachstehendes zu:

Der Tagesbericht macht über das Ergebnis des feindlichen Großsturmes vom vorhergehenden Tage folgende wichtige und erfreuliche Mitteilung:

„Die gestrigen Angriffe haben dem Feind im ganzen einen Geländegewinn von 800—1000 Meter Tiefe gebracht.“

Diese Mitteilung verdient von der Presse mit starkem Fettdruck hervorgehoben zu werden, damit die Leserschaft veranlaßt werden, ihre große Bedeutung sich zu überlegen und klar zu machen. Der Engländer unternahm an diesem Tage den Angriff auf 30 Kilometer breiter Front mit frisch eingeschickten Divisionen und mit großen Zielen. Trotz dieses starken Kräfteinsatzes beschränkte sich der feindliche Geländegewinn auf 800—1000 Meter Tiefe. Dieses Ergebnis ist ein klägliches. Uns aber berechtigt es im Zusammenhang mit weiteren Anzeichen, u. a. auch mit Verlautbarungen von feindlicher Seite, zu der Hoffnung, daß die Krisis übermunden ist und die Angriffskraft des Gegners an deutscher Mut und deutscher Tapferkeit zu zerfallen im Begriffe steht.

Helfen wir in der Heimat dazu, daß diese Hoffnung voll und ganz zur Tatsache wird. Fassen wir neue Zuversicht und stärken wir durch Zuspruch unsere Helden an der Front. Verlangen wir weiter stürmisch, daß die große Zahl von Drückebergern und ohne zwingenden Grund Reklamierern so rasch wie möglich zur Front gebracht werde. Diese wird dadurch eine gewaltige Stärkung erfahren; die wohlbegründeten Beschwerden über Ungerechtigkeiten in der Heranziehung zum Heeresdienste werden dann verstummen und die durch diese hervorgerufenen tiefen Mißstimmung wird weichen.

Friedensangebot und Kriegsleihe.

Der neue Reichskanzler hat als Vertreter des Deutschen Reiches an den Präsidenten der Vereinigten Staaten ein Ersuchen um Vermittlung von Friedensverhandlungen unter Einstellung der Feindseligkeiten gerichtet. Welcher Erfolg diesem Schritt beschieden sein wird, läßt sich einstweilen nicht absehen. Für die Annahme eines guten Erfolges spricht die Tatsache, daß der deutsche Reichskanzler sich bereit

Das Glücksarmband.

Roman von Rentko.

101

(Nachdruck verboten.)

„Ich vollziehe einen letzten Wunsch Ihres verstorbenen Onkels, des Herrn Theodor Nordert, Großaufmanns in Brünn, indem ich Ihnen die hier beigelegten alten Familienbilder übersende. Der Verbliebene selbst legte wohl wenig Wert darauf, aber da Sie nun der Familienälteste sind und Ihr Beruf als Kunstgelehrter Sie auch am meisten befähigt, diese Bilder richtig einzuschätzen, so bittet er Sie, dieselben zu übernehmen und in Ehren zu halten.“

Hans Nordert ließ den Brief sinken und schlug das die Bilder umhüllende Papier auseinander. Frau Weiße war indes verschwunden, aber im Hofe inskribierten die Holzschuhe, und der Teetisch summte heimlich dazu. Von draußen lugte durch die Fenster mit dunklen Augen die Winternacht in das Gemach, und in diesem schaute aus den Bildern von einst eine längst vergangene Zeit dem Onkel ins Antlitz.

„Hans Nordert“, stand in altoantiker Schrift unter dem obersten der Porträts, und darunter von der gleichen Handschrift ein Spruch:

Keine Stunde lag erlitten,
Morgen ist nicht heut;
Flücht' Rosen, wenn sie blühen,
Blühtig ist die Zeit!

Doktor Nordert lächelte. Ja, er war ein Lebenskünstler gewesen, jener Hans Nordert, sein Urgroßvater. Die Großmutter, dessen Schwiegertochter, hatte es ihm, dem kleinen Hans Nordert, oft erzählt. Ein feiner Kopf war er gewesen und ein gewiegter Jurist, aber in jeder freien Stunde hatte er die Schönheit des Lebens, seine Heiter-

keiten genossen, sanftlich sein Wien geliebt, den Stephansdom, die Basteien mit ihren grünen Gräben, die Berge, von denen der Wald hereinrauschte, die Donau, den Wein aus Wiens Umgebung und die Wiener Musik.

„Ob er auch die schönen Frauen so heiß geliebt hat wie alles das?“ hauchte Hans Nordert. Er erinnerte sich, daß die Großmutter einmal etwas Derartiges erwähnt hatte, aber er war ja noch ein Kind gewesen damals, und die alte Frau schien auch nicht gerne davon zu sprechen.

Hans Nordert legte das Bild des Urgroßvaters beiseite. Ah — da war ja auch das Gegenbild: die Urgroßmutter! Ein schönes, doch strenges, ernstes Gesicht, umrahmt von schwerem dunklen Haar, das schlicht in Zöpfchen aufgesteckt war, und auf dem Blütenweiß das herrliche frauenhäubchen sah. Schwerenützig sah blauen die schwarzen Augen dem Beschauer entgegen, und Hans dachte unwillkürlich daran, daß er einst hatte erzählen hören, die Großmutter habe ein schweres Leben gehabt, habe immer rechnen, sparen, zusammenhalten müssen, während ihr Mann stets eine nur allzu offene Hand gehabt.

Auch unter diesem Bild stand ein Spruch: „Das Leben währt an die Diebzig, und wenn es doch kommt, an die Achtzig, und ist es köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. Anne Maria Nordert, geb. Leinert.“

Wie machten diese beiden Menschen wohl ein so langes Leben zusammen getragen haben? So verschieden schienen sie dem kindlichen Onkel, und ihm war es, als werde ihr Schicksal noch einmal lebendig und nähme Gestalt an.

Ihr Schicksal?

Mit einem lauten Schrei fuhr der einsame Mann von seinem Sitz empor. Zitternd starrte er nieder auf ein drittes Bild, auf das soeben sein Bild gefallen war. Da lag, eingebettet in einen uralten, selbst geschützten und verschörkel-

ten Rahmen, das Urbild „seiner“ Alt-Wienerin vom Maskenfest — ein Porträt, sehr fein auf Elfenbein gemalt und eine Frauengestalt in ganzer Figur darstellend. In welchen Linien fiel das feingefaltete Maulfeld herab; schöne Spitzen umrahmten den Ausschnitt und die Kermet. Ein stolzes und doch unendlich liebliches Mädchen-gesicht hob sich aus dem Weiß, umtraut von braunem Haar.

Ja, so — so sah auch jene aus, die er suchte, so schwebte sie ihm vor! Schöne, sprechende Augen, ein feines Oval des Antlitzes, eine freie Stirn. Und da — da — am Arm des Mädchens ringelte sich, von dem Maler mit besonderer Sorgfalt ausgeführt, die blaue Schlange mit dem Opalfränlein.

Hans Nordert stand noch immer in tiefer Bewegung und sah wieder auf das Bild des fremden Mädchens in seiner Hand, dessen Abbild selbst am erschütternd auf ihn wirkte. War es denn nicht wirklich ein Schicksal, das ihn immer wieder in die gleiche Richtung führte?

Unruhig, mit jederaden Pulsen, legte er sich endlich wieder. Aber das Zimmer schien ihm nun verwandelt, er war nicht mehr allein, sondern bei ihm war diejenige, an die er so viel denken mußte.

Und wer noch? „Christa“ stand mit sehr kleiner Schrift in einer Ecke des Bildes, der Name des Mädchens, das Frau von Satten gerettet hatte.

„Christa, Christine“, sprach der Einsame vor sich hin, und während er noch immer nieder sah auf die feinen Züge, kam ihm plötzlich die Erinnerung, dieses selbe Bild — allerdings nur ein einziges Mal — als Kind bei der Großmutter gesehen zu haben.

Ja, ja — und daher stammte auch seine ihm bisher selbst unerklärlich gewesene Erinnerung an die blaue Schlange.“ (Fortsetzung folgt.)

er seit Jahrzehnten
erufsfeuerwehr ste-
heute Nacht gestör-
hren seiner Tätig-
Brandschutz der
in das Amt ging
t lebensgefährliche
und Heberanstren-
ahresfrist war eine
eine schwere Hein-
schiebt, seinen Dienst

S.

er Mitteilung im
25. Oktober.
aus Westpreußen

das Ergebnis des
bergehenden Tage
Mitteilung:
n dem Feind im
800-1000 Meter

on der Presse mit
zu werden, damit
große Bedeutung
haben. Der Eng-
ge den Angriff auf
frisch eingeschleht
ken. Trotz dieses
sich der feindliche
Meter Tiefe. Die
Uns aber berech-
weiteren Anzeichen,
en von feindlicher
Krisis überwunden
gners an deutschen
erschellen im Be-

zu, daß diese Hoff-
wird. Fassen wir
durch Zuspruch un-
langen wir weiter
von Drückbezeugern
klamierten so rasch
werde. Diese wird
erfahren; die wohl-
angerechtigten in
nste werden dann
hervorgehoben tief

klärt hat, auf der Grundlage der von Wilson
bekanntgegebenen Friedensziele zu verhandeln. Gegen
die Annahme eines günstigen Erfolges spricht das
Scho, das die deutsche Note bisher in Frankreich
und England erweckt hat und die offensichtliche
Neigung Wilsons, den Einflüssen dieser Länder
nachzugeben. Wir müssen also abwarten, wie sich
die Dinge weiter entwickeln, inzwischen aber in allen
unseren Maßnahmen mit der Möglichkeit rechnen,
daß wir gezwungen sein werden, den uns aufge-
legenen Kampf weiter fortzusetzen.

An der Notwendigkeit, für die 9. Kriegsanleihe
mit größtem Eifer zu zeichnen, ändert der Schritt
unserer Reichsregierung nichts. Im Gegenteil, ge-
rade im gegenwärtigen Augenblick, wo unsere Feinde
für ihre Entschlüsse über die Deutschland zu
erteilende Antwort die Vorgänge auch hinter der
Front mit größter Aufmerksamkeit verfolgen, um
das Maß ihrer Forderungen für einen Friedens-
schluß nach dem Grade unserer Widerstandsfähigkeit
abzumessen, ist es von größter Wichtigkeit, durch
den Ausfall der 9. Kriegsanleihe vor aller Welt zu
zeigen, daß uns für eine etwaige Fortsetzung des
Kampfes auch die finanziellen Mittel nicht fehlen.
Ein wesentliches Zurückbleiben des diesmaligen Er-
folges hinter dem der 8. Kriegsanleihe wäre geradezu
verhängnisvoll für die weitere Entwicklung der
durch die Reichsregierung erneut zur Erörterung
gestellten Friedensfrage. Wer dazu beitragen will,
unserm Friedensangebot zu einem Erfolg zu ver-
helfen, der Sorge, daß die 9. Kriegsanleihe mit einem
glänzenden Ergebnis abschließt.

Aber auch wenn sich unsere Hoffnungen auf ein
saldiges Ende des blutigen Ringens erfüllen würden,
ist ein großer Erfolg der 9. Kriegsanleihe dringend
erwünscht. Bekanntlich ist ein nicht geringer Teil
unserer Kriegsauswendungen noch nicht durch feste
Anleihen gedeckt. Jedes Jahr überschreitet die
Summe der Kriegsausgaben den Gesamtbetrag der
beiden Kriegsanleihen noch um ein beträchtliches.
Es ist daher von größter Bedeutung, daß durch die
9. Kriegsanleihe ein möglichst hoher Betrag der
inzwischen für den Krieg aufgewandten Mittel in
langfristigen Anleihen festgelegt wird. Mit schwe-
renden Schulden in hohen Beträgen kann sich das
Deutsche Reich nach dem Kriege nicht herumtragen.
Eine Umwandlung schwebender Schulden in feste
Anleihen ist aber in der künftigen Friedenszeit,
wenn das Wiederaufleben unserer Volkswirtschaft
große Betriebsmittel erfordert, nur mit größeren
Aufwendungen zu erzielen als jetzt. Dadurch wächst

der Schuldendienst des Reiches und mit ihm die
Steuerlast jedes einzelnen. Wer also durch eine
seiner wirtschaftlichen Lage entsprechende Zeichnung
zu einem Erfolge der 9. Kriegsanleihe beiträgt,
der hilft damit, die Abgaben, die dem deutschen
Volke zur Deckung der Kriegsschulden auferlegt
werden müssen, in erträglichen Grenzen zu halten.

Das Friedensangebot darf also unter keinen
Umständen in der Bevölkerung die Ansicht erwecken,
als ob wir mit unsern Bemühungen, dem Reich in
möglichst weitem Umfang die Ersparnisse unserer
Wirtschaft zur Verfügung zu stellen, auch nur einen
Augenblick nachlassen dürfen. Im Gegenteil, welchen
Erfolg auch der Schritt des neuen Reichskanzlers
haben möge, ob er zum Frieden führt oder ob wir
weiterkämpfen müssen, die 9. Kriegsanleihe muß in
der Zahl ihrer Milliarden die vorhergehende noch
übertreffen. Ob wir uns endlich wieder der
Friedensarbeit zuwenden können, oder ob wir das
rauhe Waffenhandwerk fortsetzen müssen: es wird
das Jahr stark und scharf hergehen. Und darum
muß jeder, der Ehre und Liebe fürs Vaterland hat,
alles daran setzen.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 28. Okt. Der Bundesrat hat dem
Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung der Reichs-
verfassung in der vom Reichstag beschlossenen Fas-
sung zugestimmt.

Berlin, 28. Okt. Nach einer Meldung des
Berliner Lokalanz. aus Lugano stellt der „Avanti“
anerkenntend fest, daß die neue deutsche Regierung
durch die Befreiung Viednechts und Dittmanns als-
bald den Beweis für das Ende des Militarismus
gegeben habe.

Schweizer Grenze, 28. Okt. Die Morning
Post meldet aus New-York: Im Senatsauschuß
gab Lansing die Erklärung ab, der Präsident sei
entschlossen, bei den Friedensverhandlungen unter
allen Umständen an den 14 Grundsätzen festzuhalten.

Österreich-Ungarns Bitte um einen Sonderfrieden.

Wien, 28. Okt. Offiziell. In Beantwortung
der an die österreichisch-ungarische Regierung gerichteten
Note des Herrn Präsidenten Wilson vom 18.
dieses Monats und im Sinne des Entschlusses des
Herrn Präsidenten Wilson, mit Österreich-Ungarn
über die Frage des Waffenstillstandes zu sprechen,
beehrt sich die österreichisch-ungarische Regierung zu
erklären, daß sie ebenso wie den früheren Amtge-

bungen des Herrn Präsidenten auch seiner in der
letzten Note erhaltenen Auffassung über die Rechte
der Völker Österreich-Ungarns, speziell über dieje-
nigen der Tschecho-Slowaken und der Jugo-Slawen
zustimmt. Da nun Österreich-Ungarn sämtliche
Bedingungen angenommen hat, steht nach Ansicht
der österreichisch-ungarischen Regierung dem Beginn
dieser Verhandlungen nichts mehr im Wege. Die
österreichisch-ungarische Regierung erklärt sich bereit,
ohne das Ergebnis anderer Verhandlungen abzu-
warten, in Verhandlungen über den Frieden zwi-
schen Österreich-Ungarn und den gegnerischen Staa-
ten und über einen sofortigen Waffenstillstand ein-
zutreten, und bittet den Herrn Präsidenten Wilson,
die diesbezüglichen Einleitungen treffen zu wollen.

Was längst befürchtet, ist zur Tatsache gewor-
den, Österreich-Ungarn, das den äußeren Anlaß
zum Krieg bot, ist, wie Bulgarien, aus der Reihe
der Mittelmächte ausgeschieden, und auch die Türkei
steht im Begriff, ein gleiches zu tun. Deutschland
steht allein auf weiter, blutgetränkter Flur. Ein
Gefühl der Bitterkeit beschleicht uns, wenn wir uns
vergegenwärtigen, wie gerade Österreich es war,
dem sich bei jeder Gelegenheit Deutschlands wirt-
schaftliche und militärische Kraft zur Verfügung ge-
stellt hat. Ob das Auspringen unserer Bundesge-
nossen der richtige Weg ist, darf mit Recht bezwe-
felt werden. Sie liefern sich damit auf Gnade und
Angnade unseren Feinden aus. Nur im geschlosse-
nen Auftreten, nicht zuletzt auf der Friedenskonfe-
renz, liegt die Gewähr für einen unter den augen-
blicklichen Verhältnissen möglichst günstigen Frieden.
Die Zukunft wird zeigen, daß Österreich-Ungarn
zu seinem eigenen Schaden nicht den richtigen Weg
beschritt.

In der Nordd. Allg. Ztg. liest man über die
„Pflicht der Stunde“: Welche Resignation und rück-
wärts gewandte Trauer über Vergangenes sind nicht
am Plage. Wer dem nachgeben wolle, schaltet sich
aus und wirft sich selbst zum alten Eisen. Deutsch-
land braucht aber jede Kraft und jeden Arm. Dar-
um vorwärts zu neuen Zielen!

Briefkasten d. Red.

M. D. in G. Gewünschte Karte vom Neuenbürger
Oberamt liefern wir zu M. 6. — unanbezogen; wegen Karte
der Bezirke Calw und Rogold wenden Sie sich an die
Buchhandlung Emil Georgii in Calw bezw. Jassersche
Buchhandlung in Rogold.

ämtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

R. Oberamt Neuenbürg. Schleichversorgung mit Getreide und Kartoffeln.

Neben dem gewerbsmäßigen Schleichhandel nimmt auch
die Schleichversorgung mit Getreide und Kartoffeln, d. h. der
unberechtigten Verkauf solcher Früchte durch Verbraucher bei den
Erzeugern, einen Umfang an, der die öffentliche Bewirtschaftung
der genannten Lebensmittel auf das ernsteste gefährdet
und die Verbeihaltung der Mehl- und der Kartoffelration
bedroht, deren Aufrechterhaltung doch im fünften Kriegsjahr das
wichtigste ernährungswirtschaftliche Gebot bedeutet. Das Kriegs-
nährungsamt weist darauf hin, daß die Reichsgetreidestelle
und Reichskartoffelstelle ihre Ansprüche an die Kommunalver-
bände aus Rücksicht auf Verluste derselben durch Schleichhandel
und Schleichversorgung in keinem Fall mindern können, daß
jedoch jede durch solche Verfehlungen geminderte Leistungs-
fähigkeit der Kommunalverbände durch Inanspruchnahme ihres
Bedarfsanteils wieder hergestellt werden müsse. Es würde also
in diesem Fall nicht nur bei den Verbrauchern, sondern auch
bei den Erzeugern eine Herabsetzung ihrer Kopfquote in
Frage kommen. Verbraucher wie Erzeuger haben hiernach an
der Bekämpfung des Mißstands selbst das dringendste Interesse.
Polizeiliche Maßnahmen genügen zur Bekämpfung des
Uebels nicht. Die Bevölkerung muß selbst wirksam mithelfen.
Möge sie diese ernste und wohlgemeinte Mahnung beachten,
bevor es zu spät ist.

Den 26. Oktober 1918. Regierungsrat Ziegels.

R. Oberamt Neuenbürg. Ertragsberechnungen für die verschiedenen Getreidearten.

Die Württ. Landesgetreidestelle hat im Sinne der Reichs-
getreide-Ordnung vom 29. Mai 1918 (RGBl. S. 434) ange-
ordnet, daß auf Grund der vorausgegangenen Bezirksschätzungen
die Ertragsbeiträge der einzelnen Grundbesitzer
von sämtlichen Getreidearten
unverzüglich berechnet und vorläufige Ablieferungsschuld fest-
gestellt werden soll.
Demgemäß erhalten die Ortsvorsteher den Auftrag, für
die Vornahme dieser Ertragsberechnungen sofort eine aus
den Ortsvorsteher und zwei Sachverständigen bestehende Kom-
mission zu bilden und die Arbeit in Angriff zu nehmen, sobald
die erforderlichen Unterlagen von der Geschäftsstelle des Kom-

munalverbands übergeben sind. Die Kommission hat die Ertrags-
beiträge der Grundbesitzer von den einzelnen Getreidearten unter
Berücksichtigung der Verschiedenheit der Verhältnisse zu berech-
nen und in ein doppelt zu fertigendes Verzeichnis einzutru-
gen. Beide Ausfertigungen sind bis längstens
15. November 1918
dem Oberamt vorzuliegen. Die Kosten der Kommissionen haben
die Gemeinden aus dem allgemeinen Kostenbeitrag des Kom-
munalverbands zu bestreiten.

Die unmittelbaren Ertragsberechnungen von den einzelnen
Fruchtarten werden den Gemeinden von der Geschäftsstelle mit-
geteilt werden, welche noch weitere Anleitungen über die Vor-
nahme der Ertragsberechnungen erteilen wird.

Die gewissenhafte Vornahme der Ertragsberechnungen
wird den Kommissionen zur besonderen Pflicht gemacht und es
haben dieselben ihr Augenmerk auch auf eine Nachprüfung der
Ertragsangaben zu richten, die vielfach zu nieder gehalten
sind. Anstände sind im Benehmen mit den Grundbesitzern auf-
zuklären.

Den 28. Okt. 1918. Regierungsrat Ziegels.

Bezirksgetreidestelle Neuenbürg. Nahrungsmittelzuweisung.

Den Gemeinden werden
73 D. Kunsthonig, gebrauchsfertig zum Brotaufstrich
zugewiesen.

Die Unterausteilung ist Sache der Gemeinden.
Diese sind jedoch verpflichtet, aus den zugewiesenen Nahrungs-
mitteln den Schwerarbeitern 250 Gramm und den Schwerst-
arbeitern 500 Gramm Zulagen für ihre Person, nicht für die
Familie, vorweg zuzuteilen, und es bleibt den Gemeinden über-
lassen, solche Arbeiter, die zugleich Selbstversorger sind, zu
Gunsten der Uebrigen etwas zu kürzen.

Außer dieser Zulage haben die Schwer- und Schwerst-
arbeiter selbstverständlich noch Anspruch auf die ordentliche
Verteilungsration.

Im Kleinverkauf darf ein Höchstpreis von 72 Pfennig
pro Pfund nicht überschritten werden.
Neuenbürg, den 26. Okt. 1918.
Geschäftsstelle des Kommunalverbandes
Käbler.

Landhaus oder Villa zu kaufen gesucht; solche mit größerem Garten bevorzugt.

Schriftliche Angebote unter
Nr. 500 an die Geschäftsstelle
des Blattes.

Wer ein Geschäft machen will, muß die Zeitung zu Hilfe nehmen!

Die Sache klingt sehr
einfach und ist doch
schwer. Der Erfolg
einer Insertion hängt
von vielen Um-
ständen ab, in erster
Linie z. B. von der
richtigen Wahl der
Zeitung. Dann aber
auch von der Größe,
Abfassung und Aus-
stattung der Anzeige,
der Häufigkeit ihres
Erscheins usw. Die
Wahl der Zeitung
ist unbedingt gut,
wenn sie auf den
„Enztaler“ fällt, der
mit seiner Verbrei-
tung in allen Kreisen
des gesamten Ober-
amtsbezirks und Um-
gebung das von der
Geschäftswelt aner-
kannt wirkungsvoll-
ste Insertionsorgan
ist.



R. Oberamt Neuenbürg. Kartoffelgastmarken.

I.

Durch die Min.-Verfügung vom 26. Sept. d. J. ist die Verfügung des R. Min. des Innern vom 14. März 1917 über Kartoffelgastmarken (Staatsanz. 62) für das Wirtschaftsjahr 1918/19 erneuert worden. Dieselbe wird nachsteh. bekannt gegeben.

§ 1. Kartoffeln und Kartoffelspeisen dürfen in Gast- und Schankwirtschaften, Speiseanstalten, Vereins- und Erfrischungsräumen, Volkshäusern und sonstigen Anstalten zur Massenpeisung, sowie in Fremdenheimen und ähnlichen Betrieben nur gegen Kartoffelgastmarken abgegeben und entgegengenommen werden.

Die beteiligten Kommunalverbände haben ohne Verzug die näheren Bestimmungen und Einrichtungen zu treffen. Die Regelung kann den Gemeinden für ihre Bezirke überlassen werden; Gemeinden, die nach der letzten Zählung mehr als 10000 Einwohner haben, können die Uebertragung verlangen.

§ 2. Die Abgabe von Kartoffelgastmarken durch die Kommunalverbände oder die Gemeinden (vgl. § 1 Abs. 2) an die Verbraucher erfolgt unter Anrechnung auf die den Verbrauchern zustehende Kartoffelmenge, wonach entweder gegen Ablieferung einer entsprechenden Menge von Speisekartoffeln oder gegen Rückgabe von Kartoffelmarken gleichen Bezugswerts an den Kommunalverband oder die Gemeinde oder, sofern diese Marken für den Rest des Wirtschaftsjahres noch nicht abgegeben oder überhaupt Kartoffelmarken nicht eingeführt sind, durch Aufrechnung auf den dem Verbraucher noch zustehenden Bedarfsanteil.

§ 3. Die württ. Landeskartoffelstelle, Verwaltungsabteilung, gibt für den Reiseverkehr innerhalb Württembergs gegen Ertrag der Selbstkosten auf Antrag an die Kommunalverbände und die Gemeinden (vgl. § 1 Abs. 2) Landeskartoffelgastmarken aus. Diese sind nur für den Verbrauch in Gast- und Schankwirtschaften bestimmt; sie dürfen von den Kommunalverbänden und Gemeinden gleichfalls nur unter Anrechnung auf die dem Verbraucher zustehende Kartoffelmenge entsprechend den Vorschriften in § 2 abgegeben werden.

§ 4. Der Bezugswert der an die Ueberschusskommunalverbände und deren Gemeinden abgegebenen Landeskartoffelgastmarken wird von der Landeskartoffelstelle, Verwaltungsabteilung, als Ablieferungsschuldigkeit dieser Kommunalverbände vorgemerkt; der Bezugswert der von den Bedarfskommunalverbänden und ihren Gemeinden bezogenen Landeskartoffelgastmarken wird als Empfang auf den Lieferungsanspruch dieser Bezirke angerechnet.

Die in einem Kommunalverbandsbezirk von den Inhabern der in § 1 genannten Betriebe zurückzugebenden Landeskartoffelgastmarken sind monatlich an die Landeskartoffelstelle, Verwaltungsabteilung, zur Verrechnung einzusenden.

§ 5. An Personen, die keinem württemberg. Kommunalverband angehören, dürfen in den in § 1 bezeichneten Betrieben Kartoffeln und Kartoffelspeisen nur abgegeben werden, wenn sie ihre auf einen nicht-württembergischen Kommunalverband lautende Reichsfleischkarte vorzeigen. In diesen Fällen darf zu einer Mahlzeit nicht mehr als $\frac{1}{2}$ Pfund Kartoffeln abgegeben werden.

§ 6. Die von den Kommunalverbänden und den beteiligten Gemeinden zur Durchführung vorstehender Bestimmungen erlassenen Anordnungen bedürfen der Genehmigung der Landeskartoffelstelle, Verwaltungsabteilung.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verfügung werden nach § 8 der Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts über Kartoffeln vom 2. Sept. 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 1095) mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft, soweit nicht Verfehlungen im Sinne des § 18 der Bundesratsverordnung über die Kartoffelversorgung vom 18. Juli 1918 vorliegen. Im letzteren Falle tritt Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre und Geldstrafe bis zu 10000 M. oder eine dieser Strafen ein.

II.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Min.-Verfügung wird angeordnet:

1) Für den Verkehr innerhalb des Bezirks Neuenbürg werden keine besonderen Kartoffelgastmarken ausgegeben, sondern es werden die zunächst nur für den Reiseverkehr bestimmten Landeskartoffelgastmarken verwendet. Diese sind bei den Gemeinden, die sie von der Geschäftsstelle des Kommunalverbands beziehen, erhältlich gegen Anrechnung auf die den Verbrauchern zustehende Kartoffelmenge (§ 1 § 2 oben.)

2) Kartenabgabestellen der Gemeinden haben über die Abgabe der Kartoffelgastmarken Verzeichnisse oder besondere Abgabekarten zu führen, sowie die gegen Abgabe der Kartoffelgastmarken abgelieferten entsprechenden Mengen von Speisekartoffeln entgegenzunehmen und zu verzeichnen, bzw. die betr. Mengen, falls der Verbraucher noch nicht im Besitz der ihm zustehenden Kartoffelmenge ist, auf den dem Verbraucher noch zustehenden Bedarfsanteil aufzurechnen.

3) Die in I § 1 genannten Betriebe haben die von den Gästen eingenommenen Kartoffelgastmarken bis zum dritten Tag jeden Monats der Kartenabstellen einzureichen. Die Kartenabgabestellen haben sie bis zum achten Tag jeden Monats mit einer über die ausgegebenen und abgelieferten Kartoffelgastmarken der Geschäftsstelle des Kommunalverbands behufs Vortrage an die Landeskartoffelstelle einzusenden.

4) Soweit eine Versorgung der Gast- und Schankwirtschaften, Speiseanstalten, Vereins- und Erfrischungsräume, Volkshäuser und sonstigen Anstalten zur Massenpeisung, der Fremdenheimen und ähnlichen Betrieben, seien sie nun gewerblicher oder gemeinnütziger Art als nötig erscheint, ist ihnen auf Antrag eine für den Bedarf eines kurzen Zeitraums, höchstens eines Monats, ausreichende Kartoffelmenge zuzuwenden. Mit diesem Betriebskapital an Speisekartoffeln muß das Unternehmen das ganze Wirtschaftsjahr hindurch ohne jeden weiteren Zuschuß ausreichen, da gegen den Umtausch der von den Gästen für die Verabreichung von Kartoffelgerichten abgegebenen Kartoffelgastmarken dem betr. Unternehmen von der versorgungspflichtigen Gemeinde immer wieder Speisekartoffeln zu liefern sind.

Etwasige Anträge auf Zuweisung von solchen Vorräufen an Speisekartoffeln sind an die Geschäftsstellen des Kommunalverbands einzureichen. Bezugsgeldern dürfen für diesen Zweck nicht ausgegeben werden.

Den 25. Oktober 1918. Regierungsrat Ziegele.

Familienunterstützungen

biten wir künftig nach dem heute versandten Bordruck durch Schultheißenamt und Gemeindepflege gemeinsam zum Ersah anzumelden. Die seither benützten Bordrucke zu getrennten Anmeldungen ersuchen wir nicht mehr zu verwenden.

Neuenbürg, den 27. Oktober 1918. Oberamtspflege Kohler, A.B.

Neuenbürg, den 28. Oktober 1918.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Nichte

Emma Schneider, geb. Bub,

am Sonntagabend 9 Uhr unerwartet rasch verschieden ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag $\frac{1}{4}$ 4 Uhr vom Bezirkskrankenhaus aus statt.

Waldbrennack, den 29. Oktober 1918.

Todes-Anzeige.

Tieferschüttert teilen wir Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht mit, daß meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Sophie Hafner

unerwartet rasch nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 25 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Die Mutter: **Gottliebine Hafner,**
mit Geschwister.

Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr statt.

Calmbach, den 28. Oktober 1918.

Todes-Anzeige.

Tieferschüttert teilen wir unseren Bekannten und Freunden mit, daß mein lieber, guter Mann, unser lieber Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Gottlieb Hamberger,
Hauptlehrer.

nach kurzer, aber schwerer Krankheit heute nacht sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Die Gattin: **Marie Hamberger.**

Beerdigung am Donnerstag in Kohlstetten.



Alle Musik-Instrumente
für Haus und Orchester von den einfachsten Schülern bis zu den feinsten Künstler-Instrumenten, alles Zubehör, Saiten usw. empfiehlt in reichster Auswahl

Musik-Haus Curth,
Großhandel und Einzelverkauf
Florzheim, Leopoldstr. 17
(Markenriedaisch-Rosbrüder).

Ankauf abgepielter Grammophon-Platten u. Bruch z. sehr günstigen Höchstpreisen von 1.75 per kg.

Alle Reparaturen u. Stimmen.

Tüchtiger Säger, geübter Feiler

finden dauernde Beschäftigung. Best. Angeb. sind zu richten an **Ernst Vott,** Sägermstr., Wangen i/Müggau, Leutkirch-Straße 304.

Gesucht

ein fleißiges, braves Mädchen, welches mit allen Hausarbeiten vertraut ist. Lohnansprüche erbeten an

Gasthaus z. Waldhorn,
Dobel.

Hausmädchen

für Anfang November gesucht.
Bahn-Hotel Herrenalb.

Gesang- und Gebetbücher

empfiehlt die
C. Meeh'sche Buchhandlung,

Unterniebeltsbach.

Eine gute

Mug- und Fahrkuh

mit dem 3. Kalb, 27 Wochen trächtig, steht dem Verkauf auf
Ernst Büchele.

Birkenfeld.

Mug- und Fahrkuh

hat zu verkaufen
Kob. Fig, Kirchweg Nr. 4.

Conweiler.

Saanenziege

hat zu verkaufen
M. Prof.

Kalender für 1919

sind zu haben.

C. Meeh'sche Buchhandl.

